

Dresdner Nachrichten

Gegründet 1856

Drahtanschrift: Nachrichten Dresden.
Fernsprecher-Gamelnnummer: 25241.
Nur für Nachgelphende: 20011.

Beguns-Beilage vierteljährlich in Dresden bei zweimaliger Zahlung (an Sonn- und Montagen nur einmal) 3,25 M., in den Monaten 1,30 M. Bei einmaliger Zahlung durch die Post 3,30 M. (ohne Befreiung).
Anzeigen-Preise. Die einseitige Zeile (eins 8 Zeilen) 30 Pf., Vorkaufspreise und Anzeigen in Nummern nach Sonn- und Feiertagen laut Tarif. — Zusätzliche Aufträge nur gegen Vorauszahlung. — Belegblatt 10 Pf.

Schriftleitung und Hauptgeschäftsstelle:
Marienstraße 38/40.
Druck u. Verlag von Siepke & Meißner in Dresden.

Nachdruck nur mit deutlicher Quellenangabe („Dresdner Nachr.“) zulässig. — Unverlangte Schriftstücke werden nicht aufbewahrt.

Billige Feld-Kamera
Bildgröße 6 x 6 cm, Kameragröße 8 x 10 1/2 x 12 cm
mit scharfzeichnender Linse . . . M. 12,50
1 Rollfilm zu 6 Aufnahmen . . . „ 1,—
Zusendung erfolgt gegen Einsendung des Betrages zuzüglich 40 Pf. für Porto und Verpackung als Feldpostbrief.
Carl Plaul, Dresden-A., Wallstraße 25.

KIOS
CIGARETTEN
— TRUSTFREI —

- Kleine Kios St. 2 1/2 Pf.
- Kurprinz „ 3 „
- Fürsten „ 4 „
- Welt-Macht „ 5 „
- Auto-Klub „ 6 „

Mutter-Anna-Blutreinigungs-Tee
altbewährtes Mittel zur Aufrischung des Blutes und Reinigung der Säfte. Paket 1,50 M. Echtheit mit Schutzem. „Mutter Anna“.
Generalvertrieb:
Königliche Hofapotheke, Dresden-A., Georgentor.

Lederwaren - Reise-Artikel Weitgehendste Auswahl in **Adolf Näter** Größtes Lederwaren-Spezialgeschäft
Gebrauchs- und Luxus-Lederwaren. 26 Prager Straße 26.
Versand nach auswärts. — Katalog kostenlos.

Schwere russische Verluste zwischen Rowno, Rowel und Rolfi

Abweisung russischer Angriffe. — Die Aussichten der russischen Offensibe. — Heftige Kämpfe an der italienischen Front. — Oesterreichisch-ungarische Flieger über Verona und Padua. — Die englischen und die deutschen Verluste in der Seeschlacht am Stageraal.

Oesterreichisch-ungarischer Kriegsbericht.

Wien. Am 15. Juni wird verlanbart den 15. Juni 1916:

Russischer Kriegshauptlag.

Südlich von Bojan und nördlich von Czernowit schlugen unsere Truppen russische Angriffe ab. Oberhalb von Czernowit vereitelte unser Geschützfeuer einen Uebergangversuch des Gegners über den Pruth.

Zwischen Dniester und Pruth keine Ereignisse von Belang. Der Feind hat die Linie Sorobenska-Sniatun westwärts nur wenig überschritten. Bei Wisniowca wurde äußerst erbittert gekämpft. Hier sowie nordwestlich von Rydom und nordwestlich von Kremenez wurden alle russischen Angriffe abgewiesen.

Im Gebiet südlich und westlich von Luck ist die Lage unverändert. Bei Lokacz trat auf beiden Seiten abwechselnde Heiterei in den Kampf. Zwischen der Bahn Rowno-Rowel und Rolfi bemühte sich der Feind an zahlreichen Stellen, unter Einsatz neuer Divisionen den Uebergang über den Stochol-Styr-Abchnitt zu erzwingen. Er wurde überall zurückgeschlagen und erlitt schwere Verluste.

Italienischer Kriegshauptlag.

Gestern abend begannen die Italiener ein heftiges Artillerie- und Minenwerferfeuer gegen die Hochfläche von Dobberdo und den Götzer Brückenkopf. Nachts folgten gegen den südlichen Teil der Hochfläche feindliche Infanterieangriffe, die bereits größtenteils abgewiesen sind. An einzelnen Punkten ist der Kampf noch nicht abgeschlossen.

An der Tiroler Front steht der Feind seine vergeblichen Anstrengungen gegen unsere Dolomitstellungen im Klamme-Pentel-Stein-Schlumberbach fort.

Unsere Flieger besetzten die Bahnhöfe von Verona und Padua mit Bomben.

Südöstlicher Kriegshauptlag.

An der Bojusa führte unser Feuer italienische Beschiagnungsarbeiten.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes: (M. T. B.) v. Böser, Feldmarschall-Deputant.

Der amerikanische Wahlkampf um die Präsidentschaft.

Nachdem der republikanische Parteitag — „Nationalkonvent“ — in Chicago den Richter am Obersten Bundesgericht Hughes zum Präsidentschaftskandidaten ernannt und Wilson, dessen einmütige Wiederstellung durch den in den nächsten Tagen stattfindenden demokratischen Parteitag allgemein als sicher angenommen wird, damit seinen Gegner erhalten hat, ist das Signal zum Beginn des Wahlkampfes auf der ganzen Linie gegeben. Das Oberhaupt der großen transatlantischen Republik wird bekanntlich nicht direkt gewählt, sondern durch Wahlmänner, die am Dienstag nach dem ersten Montag im November auf Grund des allgemeinen, gleichen und geheimen Wahlrechts in allen Bundesstaaten gleichzeitig gewählt werden. Im Januar des nächsten Jahres wählen dann die Wahlmänner in allen Einzelstaaten der Union den Präsidenten; die von ihnen abgegebenen Stimmzettel werden von den einzelstaatlichen Wahlbehörden nach Washington geschickt und dort im Februar im Kongress gezählt. Der Amtstermin des auf solche Weise gekürten Staatsoberhauptes beginnt am 4. März und erstreckt sich auf vier Jahre. Formell erfolgt also die Präsidentschaftswahl erst im Januar, aber sachlich steht das Ergebnis bereits auf Grund des Ausfalles der Wahlmännerwahlen fest; denn es ist noch niemals vorgekommen, daß republikanische oder demokratische Wahlmänner von ihrer Partei abgesprungen wären und sich auf die gegnerische Seite geschlagen hätten.

Der kurze Amtstermin des Präsidenten ist eine der größten Schwächen der amerikanischen Verfassung, weil dadurch die Stetigkeit der Politik in schwerer Weise gefährdet und das ganze Land nach einer geringen Schonzeit immer wieder in einen Wahlkampf gestürzt wird, dessen beispiellose Heftigkeit in keinem anderen Staate der Welt auch nur entfernt erreicht wird. Einseitige amerikanische Staatsmänner und Politiker haben deshalb auch schon wiederholt den Versuch gemacht, den Amtstermin nach französischem Muster auf sieben Jahre zu verlängern, doch ohne Erfolg. Die amerikanische Öffentlichkeit, die sehr eiferfüchtig über ihre sogenannte „republikanische Freiheit“ wacht, erblickt gerade in der Kürze der Amtsperiode des jeweiligen Präsidenten eine besondere Größe gegen „autoritäre“ und „monarchische“ Gekäfte und läßt deshalb weder an dem vierjährigen Termin, noch an der weiteren Verbesserungsbestimmung rütteln, wonach kein Präsident zum dritten Male gewählt werden darf. Auch diese Vorsicht ist von der Furcht diktiert, daß der Einfluß einer übertragenden Persönlichkeit einmal zu übermächtig werden könnte.

Während sich sonst der amerikanische Präsidentschaftswahlkampf der Hauptsache nach immer um die drei Fragen der Bekämpfung der Trunks, der Schutzpolitik und der Reform des Verwaltungsdienstes drehte, spielt diesmal die Stellungnahme Amerikas im Weltkrieg eine leitende Rolle. Gerade in diesem Punkte aber ist der republikanische Kandidat Hughes noch ein unbeschriebenes Blatt. Der Bierverband hätte natürlich am liebsten gesehen, daß Roosevelt, der in seiner gewohnten Weise den Mund gegen Deutschland in der kritischen Periode der deutsch-amerikanischen Beziehungen sehr voll genommen und offen zum Kriege gekehrt hatte, von den Republikanern auf den Schild gehoben worden wäre. Der bramarbasierende „Teddy“ hat aber seine ehemalige Volkstümlichkeit gründlich eingebüßt, da sein postenreichliches Wesen schließlich selbst dem doch nicht gerade sehr feinsinnigen amerikanischen Publikum allzu hart auf die Nerven gefallen ist, und die von ihm gegründeten Progressivenpartei befindet sich in voller Auflösung. Darob ist insbesondere die Pariser Presse sehr enttäuscht und trötet sich vorläufig mit der Hoffnung, daß Hughes im Falle seines Sieges „sich schon noch entwickeln“ werde. In der ersten Kundgebung, die Hughes anlässlich der Annahme seiner Kandidatur für die Präsidentschaftswürde erlassen hat, vermeidet er geschickt jede Wendung, die als eine Parteinahme für oder wider die Zentralmächte oder den Bierverband gedeutet werden müßte. Er tadelt allerdings die auswärtige Politik Wilsons und wirft ihr Ungeklärtheit und Unentschlossenheit vor, wodurch das Ansehen der Vereinigten Staaten geschädigt worden sei. Will man diese Äußerung auf den Weltkrieg beziehen, so kann sie ebenfugot für die Haltung Wilsons gegenüber England wie gegenüber Deutschland gelten; der Ausdruck „Unentschlossenheit“ könnte sogar als direkt gegen England gemeint aufgefaßt werden. Hughes führt aber zum Beweise seiner Behauptung lediglich das mexikanische Beispiel an und läßt den Weltkrieg ganz aus dem Spiele. Durchaus zutreffend ist es, wenn Hughes von der amerikanischen Diplomatie sagt, sie müsse verbessert und auf eine höhere Stufe gehoben werden. Bisher hat die Union mit ihren Diplomaten, die zumeist ohne besondere Hochschulung aus kaufmännischen Kreisen entnommen zu werden pflegen, wenig Staat zu machen vermocht. Hervorragende Persönlichkeiten, wie die früheren Berliner Botschafter Taylor und Andrew White, sind nur ganz vereinzelte Erscheinungen, die nicht verhindern können, daß die amerikanische Diplomatie im allgemeinen eine sehr abfällige Beurteilung findet. Sie steht im Geruche eines robusten, „hemdärmeligen“ Auftretens und ist namentlich durch die ungläubliche Leichtfertigkeit, womit viele ihrer Vertreter amtliche Geheimnisse preisgaben, berüchtigt geworden.

Wenn Hughes sich gegen solche Auswüchse wendet und Reformen fordert, so kann man nach seiner ganzen Vergangenheit darauf rechnen, daß er Ernst zu machen gewillt

ist. Er war früher Gouverneur des Staates Newyork und hat sich in dieser Stellung durch seinen unnaachlässlichen Kampf gegen die Korruption einen Namen gemacht. In einer Aufschrift der „St. N. Y.“ aus Washington wird seine Persönlichkeit folgendermaßen charakterisiert: „Hughes ist eine harte Natur von unbegrenzter Nechtlichkeit, den Einflüssen der Bosse oder Drahtzieher völlig unzugänglich, wie seine Amtsführung in Newyork gezeigt hat.“ Den Vorkönigen und Trustmagnaten ist er daher durchaus nicht genehm, und von dieser Seite ist denn auch alles versucht worden, um seine Aufstellung zu verhindern. Wenn er trotz des Widerstandes solcher gewaltigen Mächte von der republikanischen Partei als Präsidentschaftskandidat aufgestellt werden konnte, so beweist das, in welchem Maße der jüngst von demokratischer Seite verführte und dann von dem Republikaner Roosevelt aufgenommene Kampf gegen das Urtwesen der großen Monopolvereinigungen in Amerika vorkünftig geworden ist. Während aber die Trustmagnaten einen Mann wie Roosevelt nicht ernstlich zu fürchten brauchen, da er lediglich Demagogie mit tönenden Worten betrieb, werden sie sich von Hughes, der mit Worten karg ist, aber voll von reformatorischer Energie steckt, einer sehr ablebewussten Gegnerschaft zu versehen haben.

Die Newyorker Presse beurteilt vielfach die Wahlsichten Hughes' als ähnlia, da durch die Zersiehung der Rooseveltpartei die Einigkeit und Geschlossenheit der Republikaner wiederhergestellt sei. Ob im Falle der Wahl Hughes' die deutsch-amerikanischen Beziehungen eine Verbesserung oder Verschlechterung erfahren würden, ist schwer zu sagen, weil hierbei der Gegensatz zwischen Persönlichkeit und Partei in Betracht kommt. Hughes ist sicher als Charakter nach allem, was man von ihm weiß, dem jetzigen Präsidenten Wilson hoch überlegen und würde sich voraussichtlich bemühen, auch in der auswärtigen Politik die Grundzüge des Rechtes und der Billigkeit, wie er sie in seiner bisherigen Amtstätigkeit streng vertreten hat, zu befolgen. Hinter ihm aber steht die republikanische Partei, die als solche unverhohlene Sympathie für den Bierverband hegt, und es käme also darauf an, inwieweit Hughes moralische Kraft genug besäße, um sich auch in seiner Tätigkeit im Weißen Hause zu Washington dem parteipolitischen Druck bauernd zu entziehen und nur das zu tun, was seine Ueberzeugung von den wahren Interessen seines Landes ihm gebietet.

Die englischen und die deutschen Verluste in der Seeschlacht am Stageraal.

Berlin. (Amstlich.) Der Führer der englischen Flotte in der Seeschlacht vor dem Stageraal Admiral Jellicoe hat in einem Beschl an die englische Flotte u. a. zum Ausdruck gebracht, er zweifle nicht daran, zu erfahren, daß die deutschen Verluste nicht geringer seien, als die englischen.

Demgegenüber wird auf die bereits in der amtlichen Veröffentlichung vom 7. Juni erfolgte Gegenüberstellung der beiderseitigen Schiffsverluste hingewiesen. Hiernach steht einem Gesamtverluste von 60720 deutschen Kriegsschiffstonnen ein solcher von 117150 englischen Kriegsschiffstonnen gegenüber, wobei nur diejenigen englischen Schiffe und Zerstörer in Ansatz gebracht sind, deren Verlust bisher von amtlicher englischer Seite angegeben worden ist. Nach Auslagen englischer Gefangener sind noch weitere Schiffe untergegangen, darunter das Großkampfschiff „Warpite“. An deutschen Schiffverlusten sind andere, als die bekanntgegebenen nicht eingetretten. Diese sind: S. M. S. „Sibon“, „Pommern“, „Wiesbaden“, „Frauenlob“, „Elbing“, „Kostoc“ und fünf Torpedoboote. Dementsprechend sind auch die deutschen Verluste der Engländer in der Seeschlacht vor dem Stageraal erheblich größer als die deutschen. Während auf englischer Seite bisher die Offiziersverluste auf 312 Tote und Vermißte und 51 Verwundete angegeben sind, betragen die Verluste bei uns an Seefahrern, Ingenieuren, Sanitätsoffizieren, Jahnmeistern, Fähnrichen und Deckoffizieren 172 Tote und Vermißte und 41 Verwun-